

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35

# **„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“**

## **Vielfalt jugendlicher Lebenswelten und Evangelischer Jugendarbeit**

### **Bericht 2019**

vorgelegt von der Kirchenleitung der EKHN  
zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen  
und zur Evangelischen Arbeit mit, von und für  
Kinder(n) und Jugendliche(n)

36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76

Dieser Bericht wurde im Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN erstellt unter Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugend der EKHN (AKJ) und zahlreicher Akteur\*innen und Entscheidungsträger\*innen Evangelischer Jugendarbeit.

Federführung: Landesjugendpfarrer Gernot Bach-Leucht

Redaktionelle Überarbeitung: Simone Reinisch

Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN

Erbacher Str. 17

64287 Darmstadt

Telefon 06151 / 6690-110

E-Mail: [ev-kinderundjugendarbeit.zb@ekhn-net.de](mailto:ev-kinderundjugendarbeit.zb@ekhn-net.de)

Homepage: [www.ev-jugendarbeit-ekhn.de](http://www.ev-jugendarbeit-ekhn.de)

77 **Gliederung**

	<b>Seite</b>
78	
79 1. Einleitung	4
80	
81 <b>2. Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen</b>	4
82 2.1 Digitale Welten	4
83 2.2 Vorstrukturierte und verplante Zeit – Pflichten vs. Möglichkeiten für Engagement	5
84 2.3 Vielfalt als Herausforderung und Chance – Inklusion, Gender & Co.	7
85 2.4 Sinnstiftung und Glaubenswelten	8
86 2.5 Herausforderung der Kulturen – religiöse, kulturelle und politische Vielfalt.	10
87 Möglichkeiten, Chancen und Gefahren	
88	
89 <b>3. Angebote der Evangelischen Kirche für Kinder und Jugendliche</b>	11
90 3.1 Warum sollten Kinder und Jugendliche zur Evangelischen Jugend kommen?	11
91 Was haben wir zu bieten? Was bieten sie uns?	
92 3.2 Wo sind Kinder und Jugendliche Gegenwart unserer Kirche?	12
93 Wo wird das sichtbar? Wo (noch) nicht?	
94 3.3 Wo sind Kinder und Jugendliche Zukunft der Kirche?	14
95 Wie ist das konzeptionell in der EKHN verankert?	
96 3.4 Wo wird die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) im Jahr	16
97 2030 stehen?	
98	
99 <b>4. Schlussbemerkung</b>	18
100 4.1 Zusammenfassung	18
101	
102	
103	
104	
105	
106	
107	
108	
109	
110	
111	
112	
113	
114	
115	
116	
117	

118 **1. Einleitung**

119 Jugendliche Lebenswelten eröffnen heutzutage einen weiten Raum – zwischen digitalen Welten und  
120 digitalem Detox, zwischen der vielfältigen Öffnung des Denkens, Lebens und Handelns und der Ein-  
121 engung auf scheinbar absolute Wahrheiten, zwischen verplanter Zeit und Langeweile. Und auch das,  
122 was Evangelische Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen bietet, eröffnet ihnen einen weiten Raum –  
123 von Teil einer Gruppe zu sein, über Verantwortung in der Leitung zu übernehmen, bis hin zum (ju-  
124 gend)politischen Agieren; von Sinnstiftung, über das Entdecken und Gestalten eines spirituellen Aus-  
125 drucks des eigenen Glaubens, bis hin zur Entwicklung und Erweiterung einer theologischen Wahr-  
126 nehmung und Bewertung dieser Welt.

127 Dieser weite Raum ist das Thema des Jugendberichts, den die Kirchenleitung der Synode hiermit  
128 vorlegt.

129

130 Ergänzend zu dieser Synoden-Drucksache wird der Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bil-  
131 dung der EKHN im Herbst 2019 ein Praxisheft „Evangelische Jugendarbeit – praktisch“ herausgeben.  
132 Darin wird die Vielfalt der Angebote dargestellt. Dieses Praxisheft wird den Synodalen nach Erschei-  
133 nen noch vor der Herbstsynode 2019 zugesandt.

134

135

136 **2. Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen**

137 **2.1 Digitale Welten**

138 Untersuchungen<sup>1</sup> belegen: 97 % der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren besitzen ein Smart-  
139 phone. Demnach lässt sich von einer nahezu flächendeckenden Ausstattung von Jugendlichen mit  
140 einem Computer im Taschenformat inkl. Internetzugang sprechen.

141 Es ist die Aufgabe der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n), junge Menschen im Auf-  
142 wachsen in der Vielfalt ihrer Lebenswelten zu begleiten. Digitale Welten sind ein Teil dieser Lebens-  
143 welten. Es ist dabei wichtig, Jugendlichen ein\*e Gesprächspartner\*in zu sein und dabei die Reflexion  
144 von Medienphänomenen zu unterstützen sowie „[...] Chancen und Risiken realistisch einzuschätzen.“<sup>2</sup>  
145 Dies kann auch ohne eigene Erfahrungswerte wertvoll sein, denn „letztendlich geht es darum, Jugend-  
146 liche dabei zu unterstützen, die Welt zu verstehen.“<sup>3</sup>

147 Das Aufwachsen von Jugendlichen in digitalen Welten bedeutet, nicht ausschließlich medial präsent  
148 zu sein. Nichtmediale Freizeitaktivitäten wie Freund\*innen treffen und Sport treiben stehen mit etwa  
149 70 % an den vorderen Stellen von Untersuchungen und Befragungen. Medial nutzen Jugendliche  
150 überwiegend das Smartphone, hören Musik, schauen Online-Videos oder spielen Onlinespiele.<sup>4</sup> Hier-  
151 bei ist jedoch zu bedenken, dass medialen Freizeitbeschäftigungen auch dann nachgegangen wird,  
152 wenn Jugendliche sich mit ihren Freund\*innen treffen. Digitale Medien sind ein Element ihrer Alltags-  
153 welt – eines unter vielen. Eine Unterscheidung zwischen medialem und nichtmedialem Handeln findet  
154 nicht statt. Sie erleben ihr mediales sowie nichtmediales Handeln hybrid.<sup>5</sup>

155 Sind Jugendliche im Internet, so nutzen sie es im Schnitt mit 35 % zur Kommunikation, 31 % für Un-  
156 terhaltung, 24 % für Spiele und zu 10 % zur Informationssuche.<sup>6</sup> Kommunikation findet in der Regel  
157 auf Social Media Plattformen statt, die Jugendliche nach Bedarfen und gegenwärtigen Trends aus-

---

<sup>1</sup> Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest – JIM-Studie (Jugend – Information – Medien). Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart 2018 (im Folgenden: mpfs 2018)

<sup>2</sup> Demmler, Kathrin – Kinder und Jugendliche im Social Web. In: Politikum. Analysen. Kontroversen. Bildung, Frankfurt a.M., Wochenschauverlag, Heft 3, 2018, S. 66 (im Folgenden: Demmler 2018)

<sup>3</sup> Demmler 2018, S. 68

<sup>4</sup> mpfs 2018, S. 14f.

<sup>5</sup> Rösch, Eike – Jugendarbeit im mediatisierten Umfeld. Impulse für ein theoretisches Konzept, Weinheim 2018, S. 50 (im Folgenden: Rösch 2018)

<sup>6</sup> mpfs 2018, S. 33

158 wählen.<sup>7</sup> „Besonders wichtig sind dabei die Pflege und der Ausbau bestehender sozialer Beziehun-  
 159 gen. Neben den Möglichkeiten des kommunikativen Austauschs erleichtert das Web 2.0 auch die  
 160 Möglichkeiten, sich über die eigenen Medienprodukte online in verschiedenen Facetten des eigenen  
 161 Selbst zu präsentieren, z. B. über Profile in Online-Communitys oder eigene „Channels“ auf Video-  
 162 plattformen“.<sup>8</sup>

163 Mädchen und Jungen unterscheiden sich beim Onlinezugang voneinander. Mädchen nennen mit  
 164 88 % das Smartphone als wichtigstes Gerät, bei Jungen sind es 71 %. Die Differenz zeigt sich im  
 165 Einsatz des stationären PCs, den nutzen Jungen mit 21 % und Mädchen mit 1 %. Der Unterschied  
 166 liegt wohl in der häufigeren Nutzung von Onlinespielen durch Jungen am Computer.<sup>9</sup>

167 Jugendliche probieren sich in sozialen Netzen aus. Es zeigt sich dabei, dass sie sich meist ehrlich  
 168 bzw. nah an ihrer Person darstellen. So können sie Identität in ihrer hybriden Wahrnehmung von me-  
 169 dialer und nichtmedialer Welt schärfen und zeitgleich ihre Präsenz im Netz stärken. Wichtig für die  
 170 Jugendlichen ist dabei die Authentizität der eigenen Profile sowie der Profile von den Personen, mit  
 171 denen sie Kontakt pflegen. Diejenigen, mit denen Jugendliche viel über soziale Netze kommunizieren  
 172 sind meist auch Personen im direkten Umfeld wie beispielsweise aus der Schule oder der Jugend-  
 173 gruppe. Hier ist ihnen ein häufiger und enger Kontakt wichtig. Darüber hinaus arbeiten Jugendliche an  
 174 der Erweiterung ihrer Vernetzung mit Personen, die ihnen nicht so sehr nahe stehen, aber einen Bei-  
 175 trag zur „Followerzahl“ leisten.<sup>10</sup> Feedback aus der Peergroup ist jedoch entscheidend.

176 „Medienkompetenz ist gesellschaftlich ausgerichtet. Sie impliziert Aufklärung über die Medienwelt und  
 177 ihre gesellschaftliche Bedeutung, sie stößt Reflexion über das Selbst in mediatisierten Daseinsbedin-  
 178 gungen an und sie ermutigt dazu, sich in Bezug auf die medialen Gegebenheiten zu positionieren und  
 179 die Angebote für mediale Artikulation aktiv und verantwortlich zu nutzen.“<sup>11</sup>

180 Unterstützung des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in einer mediatisierten Gesellschaft  
 181 heißt, Medienkompetenz vermitteln als die „Befähigung zur souveränen Lebensführung“, die „mehr  
 182 meint, als Medien gut bedienen zu können“.<sup>12</sup> Gerade in der non-formalen Bildung gelingt dies an  
 183 vielen Orten – auch der Evangelischen Jugendarbeit – sehr gut. Dies ist allerdings in hohem Maß  
 184 davon abhängig, inwiefern Hauptberufliche und Ehrenamtliche in der Jugendarbeit die hybride  
 185 Welt(en)sicht von Kindern und Jugendlichen wahrnehmen und unterstützen, statt zu belehren oder zu  
 186 warnen.

187

188 **Kinder und Jugendliche erleben digitale und analoge Welten nicht getrennt und schon gar**  
 189 **nicht so, dass sie den Schritt von der einen in die andere Welt unternehmen müssten, sondern**  
 190 **als gleichzeitig, zwingend zusammenhängend und hybrid. Fast alle Jugendlichen ab 12 Jahren**  
 191 **haben Zugang zu digitalen Welten mittels Smartphone.**

192 **Schwerpunktmäßig nutzen Jugendliche das Internet zur Kommunikation vor allem über Social**  
 193 **Media.**

194

## 195 **2.2 Vorstrukturierte und verplante Zeiten – Pflichten vs. Möglichkeiten für Engagement**

196 Freies Spiel, Muße, allein sein – ja, sogar „Langeweile“ sind für die Persönlichkeitsentwicklung und  
 197 Charakterbildung von Kindern und Jugendlichen hin zu selbstbewussten, verantwortungsvollen Er-  
 198 wachsenen ebenso wichtig wie Freiräume, sich auszuprobieren und Zeit bzw. Gelegenheit, sich mit

<sup>7</sup> mpfs 2018, S. 33 und auch Rösch, S. 51

<sup>8</sup> Demmler 2018, S. 65

<sup>9</sup> mpfs 2018, S. 27

<sup>10</sup> Rösch 2018, S. 54f.

<sup>11</sup> Demmler 2018, S. 66

<sup>12</sup> Demmler 2018, S. 66

199 anderen auseinanderzusetzen und zusammenzutun. Demgegenüber sind große Teile der Lebenszeit  
 200 von Kindern und Jugendlichen bereits vorstrukturiert und verplant – aufgrund von Betreuungs-  
 201 notwendigkeiten und der Ansicht, dass ihnen vor allem, wenn nicht ausschließlich formale Bildung in  
 202 fest vorgegebenen Zeiten nach einem genau festgelegtem (Bildungs-)Plan vermittelt werden soll.  
 203 Was tun also Kinder und Jugendliche in ihrer immer knapper bemessenen Freizeit? Als wichtigste  
 204 Freizeitbeschäftigungen werden regelmäßige Treffen mit Freund\*innen und Sport genannt.<sup>13</sup> Aller-  
 205 dings sind dabei Kinder aus Risikolagen im Nachteil: 78 % der Kinder aus wohlhabenden Familien geben  
 206 an, es falle ihnen leicht, Freundschaften einzugehen, doch nur 57 % aus einkommensschwachen  
 207 Familien.<sup>14</sup> Ähnliches lässt sich bei Sport als Freizeitbeschäftigung beobachten. 66 % der Mädchen  
 208 und 72 % der Jungen geben an, mehrmals pro Woche Sport zu treiben – Kinder mit Armutserleben  
 209 weit weniger. An dritter Stelle stehen Unternehmungen mit der Familie. Es folgen Musizieren und kul-  
 210 turelle Betätigung mit ca. 25 %. In kirchlichen/religiösen Organisationen sind etwa 5 % der Jugendli-  
 211 chen in ihrer Freizeit aktiv.<sup>15</sup>  
 212 Für die Gestaltung ihrer Freizeit benötigen Kinder und Jugendliche zunehmend Kompetenzen zur  
 213 Koordinierung ihrer schulischen und außerschulischen Aktivitäten.<sup>16</sup> Zu der Frage, ob und wie die  
 214 Ganztagschule die Teilnahme an institutionellen Freizeitangeboten beeinträchtigt, gibt es unter-  
 215 schiedliche Befunde.<sup>17</sup> Deutlich zeigt sich in vielen Umfragen jedenfalls: Schule ist für Kinder und Ju-  
 216 gendliche der Stressfaktor Nummer Eins. Die Zufriedenheit mit Schule sinkt ab dem Schuleintritt: „Un-  
 217 terricht gefällt mir sehr gut“ sagten 61 % der 6- bis 7-Jährigen und nur noch 33 % der 10- bis 11-  
 218 Jährigen.<sup>18</sup>  
 219 Ebenso wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung ist, dass bereits Kinder, Wertschätzung der eigenen  
 220 Meinung und Selbstbestimmungsmöglichkeiten erleben. Auf diese Weise entwickeln sie ein stabiles  
 221 Selbstbild.<sup>19</sup> Während die Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Familie zumeist in großem Maße in-  
 222 zwischen gegeben sind – aus der „Vorgabe-Familie“ wurde die „Verhandlungs-Familie“<sup>20</sup> – und Evan-  
 223 gelische Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) eigenständig durch Kinder und Jugendli-  
 224 che (mit)gestaltet wird, verweilt die Möglichkeit, eigene Meinungen und Wünsche einzubringen, in der  
 225 Schule auf niedrigem Niveau.<sup>21</sup>  
 226 Kinder und Jugendliche engagieren sich gerne und viel.<sup>22</sup> Hier ist kirchliche – und insbesondere evan-  
 227 gelische – Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) seit Jahrzehnten beispielhafte Vorreite-  
 228 rin und Anbieterin tatsächlicher positiver (Selbst-)Erfahrungsräume – Räume, die nicht laborartige  
 229 Experimentierfelder für Kinder und Jugendliche ohne Wirkung sind, sondern reale Räume, die Selbst-  
 230 organisation, Teilhabe, Mitgestaltung, Artikulation der eigenen Bedarfe und Auseinandersetzung mit  
 231 den für Kinder und Jugendliche dringenden Fragen ermöglichen. Wo sie dabei ernst genommen wer-  
 232 den und auch Selbstwirksamkeit und ihre Bedeutung für die Gesellschaft erfahren, entwickeln sie in  
 233 hohem Maße soziale Kompetenzen und Urteilsvermögen und üben Demokratie ein – und zeigen gro-  
 234 ßes ehrenamtliches Engagement. In besonderem Maße wurde dies in diesem Jahr bei den Friday for

<sup>13</sup>siehe dazu S. 4 dieses Berichts und auch mpfs 2018

<sup>14</sup> Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) – #immerandersweiter, Hannover 2018, S. 33f. (im Folgenden: #immerandersweiter 2018)

<sup>15</sup> zur Mediennutzung siehe die S.4f. dieses Berichts

<sup>16</sup>Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht, Berlin 2017, S. 348 (im Folgenden: BMFSFJ 2017)

<sup>17</sup> #immerandersweiter 2018, S. 57f.

<sup>18</sup> #immerandersweiter 2018, S. 43

<sup>19</sup> Sabine Andresen, Sascha Neumann und Kantar Public – Was ist los in unserer Welt, Kinder in Deutschland 2018, 4. World Vision Kinderstudie, 2018, S.161 (im Folgenden: World Vision 2018)

<sup>20</sup> #immerandersweiter 2018, S. 31

<sup>21</sup>World Vision 2018, S. 92ff.

<sup>22</sup> Siehe dazu auch: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Deutsches Zentrum für Altersfragen / Julia Simonson, Claudia Vogel & Clemens Tesch-Römer (Hrsg.) – Freiwilliges Engagement in Deutschland, Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Berlin 2014, S. 330ff. (im Folgenden: Freiwilligensurvey 2014) – Menschen zwischen 14 und 19 Jahren mit 52,3% die engagierteste Gruppe im ehrenamtlichen Bereich.

235 Future – Demonstrationen deutlich, die von Greta Thunberg in Schweden organisiert wurden und ins-  
236 besondere im westeuropäischen Raum ein breites Echo fanden.

237

238 **Kinder und Jugendliche bewegen sich in einem engen Rahmen vorstrukturierter und verplanter**  
239 **Zeiten vor allem durch die Schule.**

240 **Trotzdem finden viele Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagie-**  
241 **ren. Dies gelingt am besten dort, wo sie Partizipation und Gestaltungsmöglichkeiten erleben.**

242

### 243 **2.3 Vielfalt als Herausforderung und Chance – Inklusion, Gender & Co.**

244 Inklusion in weitgefasster Definition meint das Zusammenleben von unterschiedlichen Menschen in  
245 einer gleichberechtigten Gemeinschaft: Menschen mit Behinderungen sind dabei genauso Teil einer  
246 sich gegenseitig anerkennenden vielfältigen und gemeinsam gestalteten Gesellschaft wie Menschen  
247 unterschiedlicher sexueller Orientierung, unterschiedlicher geschlechtlicher Identität, aus verschiede-  
248 nen Herkunftsländern, mit unterschiedlichen Bildungsständen oder religiösen Prägungen. Das Errei-  
249 chen dieser gleichberechtigten Gesellschaft ist nicht in erster Linie eine Strukturfrage, sondern vor  
250 allem die Frage, ob es gelingt, eine wertschätzende Haltung gegenüber Menschen in ihrer Unter-  
251 schiedlichkeit zu entwickeln.

252 Sowohl im privaten wie auch im beruflichen Umfeld ist es sehr wahrscheinlich, dass Jugendliche in der  
253 Zukunft mit vielfältigen Gemeinschaften konfrontiert sind und immer wieder unterschiedlichen Men-  
254 schen begegnen. Bisher Unbekanntes, das sie wahrnehmen, das ihnen begegnet und das sie ken-  
255 nenlernen, überwindet Grenzen, baut Vorurteile ab und beugt Intoleranz vor. Unkenntnis und man-  
256 gelnde Beziehungen werden auf diese Weise überwunden. Junge Menschen, die eine inklusive Ge-  
257 meinschaft erleben und gestalten, gehen heute und in ihrem zukünftigen Leben offener und selbstver-  
258 ständlicher mit scheinbarer Andersartigkeit um – sowohl bei anderen als bei sich selbst.

259 Inklusion eröffnet Möglichkeiten für die Persönlichkeits- und Bildungsentwicklung junger Menschen.  
260 Um diese Chancen zu nutzen, muss auf vielfältige Weise an unterschiedlichen Stellen aktiv vorange-  
261 gangen werden, um eine inklusive Haltung zu entwickeln: Inklusion braucht offene Strukturen und  
262 aktive Partizipation von Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit. Passende Angebote müssen sich ent-  
263 wickeln, sie brauchen Experimentiermöglichkeiten, Freiräume und Förderung.

264 Inklusives Lernen und ein inklusives Miteinander sind Ziele und teilweise auch schon Realität der  
265 Evangelischen Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n). Inklusion ist ebenso ein Grad-  
266 messer für die Zukunftsfähigkeit aller Arbeitsfelder der Kirche(n), denn der inklusive Ansatz entspricht  
267 dem Menschenbild der Bibel: Mose, der trotz seines Handicaps<sup>23</sup> vor Menschen zu sprechen, berufen  
268 wird, der lahme Mensch, die Ehebrecherin und der Zöllner sind Modelle einer inklusiven Gemeinschaft  
269 von früher und Vorbild für heute.

270 Aus der Praxis der Evangelischen Jugendarbeit gibt es zahlreiche Beispiele für gelingende Inklusion:  
271 In einer Jugendgruppe sind Jugendliche mit und ohne Behinderung selbstverständlicher Teil der  
272 Gruppe und des Teams. Auf Kinder- und Jugendfreizeiten werden Menschen mit Behinderung als  
273 Bereicherung erlebt und bleiben jahrelang dieser Freizeitarbeit treu. Eltern sind begeistert und dank-  
274 bar. Das Engagement einer Dekanatsjugendvertretung für Diversity of Gender and Sex drückt sich  
275 beim Christopher Street Day mit dem Themenwagen „Gott ist queer“ aus. Es gab begeisterten Sze-  
276 nenapplaus beim inklusiven Eröffnungsgottesdienst des Jugendkirchentages in Weilburg 2018.

277 Diese Beispiele sollen Mut machen für Inklusion im Gemeindeleben: Konfirmand\*innenarbeit, Jugend-  
278 gottesdienste und Jugendgruppen lassen sich inklusiv gestalten. Es braucht Mut und einen ersten  
279 Schritt, dann werden die Grenzen kleiner bis sie schließlich ganz verschwinden.

---

<sup>23</sup> 2. Mose 4,10: Mose aber sprach zu dem HERRN: Ach, mein Herr, ich bin von jeher nicht beredt gewesen, auch jetzt nicht, seitdem du mit deinem Knecht redest; denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge.

280 Die Evangelische Jugend trägt dazu bei, dass Vielfalt als Herausforderung und Chance erlebt wird, sie  
 281 ist damit eine starke gesellschaftliche Akteurin. Gleichzeitig kann Evangelische Jugendarbeit nicht der  
 282 einzige Baustein zu einer inklusiven Gesellschaft sein. Im Kontext der UN-Behindertenrechts-  
 283 konvention geht es auch darum, dass Schule, Arbeitswelt, Verkehr und viele andere gesellschaftliche  
 284 Akteur\*innen den „Auftrag Inklusion“ wahrnehmen. „Inklusion ist zuallererst eine Frage der Haltung  
 285 einzelner Menschen, der Haltung von Teams und der Haltung von Institutionen. Sie hat nur dann eine  
 286 Chance, wenn sie von allen Beteiligten gewollt ist. Darauf hinzuweisen, muss ein wichtiges Ziel der  
 287 Kinder- und Jugendarbeit sein.“<sup>24</sup> Der Evangelischen Jugend und der Evangelischen Kirche könnte  
 288 darin die Aufgabe zukommen, einen gesellschaftlichen Diskurs auf der Grundlage ihres Menschen-  
 289 bilds zu führen und in ihrem politischen Agieren umzusetzen.  
 290

**Inklusion meint alle: Behinderte und Nicht-Behinderte, Menschen unterschiedlicher Geschlechter und sexueller Orientierung, Menschen mit unterschiedlicher Bildung, aus unterschiedlichen Schichten, aus verschiedenen Kulturen etc.**

**Inklusion ist eine Haltung, die aktiv entwickelt werden muss. Inklusion kann an jedem Ort umgesetzt werden: in der Ortsgemeinde oder bei gesamtkirchlichen Großprojekten; in der Kirche und in der Gesellschaft.**

**Evangelische Jugendarbeit als Zukunft von Kirche ist offen für alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit, also inklusiv. Erleichtert wird Inklusion durch einen breiten Diskurs in der EKHN insgesamt. Fördermaßnahmen, Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bereich Inklusion für Hauptberufliche und Ehrenamtliche wirken darüber hinaus unterstützend.**

301  
302

## 303 2.4 Sinnstiftung und Glaubenswelten

304 Jugendliche beschäftigen sich intensiv mit Fragen nach der eigenen Identität und der Suche nach  
 305 Sinn. Dies geschieht nicht im „luftleeren Raum“, sondern in vielfältigen Beziehungen und Bezügen.<sup>25</sup>  
 306 Dabei wird der eigene Glaube und die Antworten auf Sinnfragen individuell konstruiert und weniger  
 307 von der Institution Kirche übernommen. Jugendliche klären darüber hinaus immer wieder neu, was sie  
 308 glauben und worauf sie vertrauen.<sup>26</sup>

309 Die junge Generation wird häufig als „pragmatisch und optimistisch“ oder „Pragmatische Generation  
 310 im Aufbruch“ bezeichnet<sup>27</sup>: Genau das bildet sich in den Erkenntnissen der Jugendstudien ab: Ju-  
 311 gendliche wollen sich mit Sinn- und Glaubensfragen auseinandersetzen, aber sie vertrauen dabei  
 312 weniger auf Institutionen als auf die Quellen, die sie für sich als wichtig und vertrauenswürdig definie-  
 313 ren bzw. identifizieren. Kirche wird als unbeweglich wahrgenommen. Ca. 70 % der Jugendlichen ge-  
 314 ben an, dass sie von Kirche keine Antworten auf ihre existentiellen Fragen erwarten<sup>28</sup>, und die Kirche

<sup>24</sup> Aktion Mensch e.V. (Hrsg.) – Auftrag Inklusion, Düsseldorf 2015, S. 49 (im Folgenden: Auftrag Inklusion 2015) und #immerandersweiter 2018, S. 75

<sup>25</sup> So kommt der aktuelle Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung (Bertelsmann-Stiftung / Verena Benoit, Yasemin El-Menouar und Marc Helbling – Religionsmonitor, Zusammenleben in kultureller Vielfalt, Vorstellungen und Präferenzen in Deutschland, Gütersloh 2018 – im Folgenden: Religionsmonitor 2018) zum Schluss, dass über 20 % der 16- 29-jährigen „hochreligiös“ sind. Die „Empirica Jugendstudie“ (CVJM-Hochschule – Empirica Jugendstudie 2018, Kassel 2018 – im Folgenden: Empirica 2018), eine Befragung evangelische Jugendlicher durch die CVJM-Hochschule in Kassel, identifiziert 75 % dieser Jugendlichen als „hochreligiös“ und stellt für diese Gruppe fest: 72 % besuchen wöchentlich einen Gottesdienst. Dabei geht es ihnen neben Gemeinschaft auch um „Gottesbegegnung“ (Empirica 2018, S. 61ff.)

<sup>26</sup> Laut der Sinus-Studie (Marc Calmbach, Silke Borgstedt, Inga Borchard, Peter Martin Thomas, Berthold Bodo Flaig – Wie ticken Jugendliche 2016? Berlin 2016, im Folgenden: Sinus 2016) suchen Jugendliche christlicher Konfession Antworten auf Sinn- und Glaubensfragen nicht mehr zwingend in Religion und Kirche. Anders ist das bei muslimischen Jugendlichen und oben erwähnten „Hochreligiösen“, bzw. freikirchlich orientierten Jugendlichen: Sie berichten deutlich mehr über ihre religiöse Praxis im Alltag und zeigen oft eine positive und zweifelsfreie Identifikation mit ihrem Glauben, Sinus 2016, S. 336.

<sup>27</sup> Shell Deutschland Holding (Hrsg.) – Jugend 2015, Eine pragmatische Generation im Aufbruch, Frankfurt am Main 2015, S. 13 (im Folgenden: Jugend 2015); #immerandersweiter 2018, S. 9ff.

<sup>28</sup> Jugend 2015, S. 259



315 rangiert in einem Institutionen-Ranking bezüglich des Vertrauens, das ihnen Jugendliche entgegen-  
316 bringen – ganz oben stehen Gerichte und die Polizei – zwischen den Parteien und Großkonzernen mit  
317 ca. 40 % auf dem vorletzten, dem zehnten Platz!<sup>29</sup>

318 Auch wenn die Kirche als eine veraltete Institution wahrgenommen wird, messen ihr Jugendliche den-  
319 noch ihre Berechtigung bei – jedoch nicht für sich selbst, sondern für andere: 67 % finden gut, dass es  
320 sie gibt. Um in ihrem Leben eine Rolle zu spielen und Zukunft zu haben, geben 64 % der Jugendli-  
321 chen an, muss sich die Kirche ändern.<sup>30</sup> Auch bezüglich traditioneller Inhalte des christlichen Glau-  
322 bens herrscht unter den Jugendlichen Skepsis vor: so halten nur 38 % der Jugendlichen christlicher  
323 Konfession den Glauben an Gott für wichtig. Bei muslimischen Jugendlichen sind es 81 %.<sup>31</sup>

324 Wichtig für die eigene Orientierung in Glaubens- und Sinnfragen sind vor allem persönliche Vorbilder  
325 und Bezugspersonen – im Kindesalter und in der frühen Jugend insbesondere die Familie. Jedoch  
326 stufen nur 27 % der Jugendlichen christlicher Konfession ihre Eltern als „ziemlich religiös“ ein. Je älter  
327 Jugendliche werden, desto wichtiger werden Freund\*innen und Peer-Groups.<sup>32</sup> Gerade wenn es um  
328 religiöse Orientierung geht, spielt der Aspekt der Beziehungsarbeit in der evangelischen Arbeit mit,  
329 von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) eine entscheidende Rolle.<sup>33</sup>

330 Jugendliche erleben einen zugespitzten Leistungs-, Bildungs-, Zeit- und Flexibilitäts-Druck. Sie müs-  
331 sen immer mehr Entscheidungen bei gleichzeitig immer mehr Optionen treffen. Die Suche nach Halt  
332 und vergewissernder Orientierung gewinnt insofern noch an Bedeutung. Räume, die für eigenes Den-  
333 ken, Fühlen und Experimentieren einen sicheren Rahmen bilden, sind wichtig und mancherorts rar.  
334 Neben Familie und Freundschaften spielen die Bildungseinrichtungen wie Kindertagesstätten und  
335 Schulen eine große Rolle zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Position – schon allein we-  
336 gen der vielen dort verbrachten Zeit – und auch als zentrale „Gelegenheitsstruktur für Gleichaltrigen-  
337 kontakte.“<sup>34</sup> Außerschulische Bildung mit ihren vor allem non-formalen und informellen Aspekten wird  
338 u.a. von Evangelischer Jugendarbeit eingebracht. Darüber hinaus nutzen Jugendliche digitale Medien  
339 intensiv zur Bildung der eigenen Meinung und betrachten sie sehr differenziert bezüglich der Vertrau-  
340 enswürdigkeit.<sup>35</sup>

341 Letztendlich entscheiden sich etwa 70 % der 12- bis 13-Jährigen für ein Engagement in Sportverei-  
342 nen, 30 % in Musikvereinen oder Theatergruppen und ebenfalls etwa 30 % in kirchlichen oder religiö-  
343 sen Gruppen – Kinder mit Armutserleben jeweils deutlich weniger.<sup>36</sup>

344 Die Chance Evangelischer Jugendarbeit besteht darin, unterstützende und orientierende Ermögli-  
345 chungs- und Beziehungsstrukturen zu bieten, offene und zugleich geschützte Räume sowie sich  
346 selbst auszuprobieren und zu positionieren. Die Herausforderung besteht darin, Glaubensinhalte da-  
347 bei so ins Gespräch zu bringen, dass sie eben von den Jugendlichen nicht als veraltet und irrelevant  
348 wahrgenommen werden, sondern als Lebensdeutungsangebote, die auf ihre existentiellen Fragen  
349 antworten. Gleichzeitig besteht auch die Herausforderung, auf Antworten zu hören, die Jugendliche  
350 finden, und diese als Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Kirche zu begreifen, statt entgegenset-  
351 zen, was zu glauben sei und was nicht. Eine besondere Stärke der EKHN und der freien Werke und  
352 Verbände (EC, EJW, CVJM, VCP) ist in diesem Zusammenhang, dass hier sehr unterschiedliche

---

<sup>29</sup> FES-Jugendstudie 2015, Bonn 2016, siehe dazu: N=2.065, 14 bis 29-Jährige, S. 32f.(im Folgenden: FES 2015)

<sup>30</sup> Jugend 2015, S. 259

<sup>31</sup> Jugend 2015, S. 30

<sup>32</sup> #immerandersweiter 2018, S. 31f.

<sup>33</sup> „Beziehungsarbeit“ muss jedoch nicht zwingend heißen, dass diese immer von Hauptberuflichen in der Evangelischen Jugendarbeit zu leisten ist. Gerade angesichts der Anzahl von Mitarbeiter\*innen im Gemeindepädagogischen Dienst in den Dekanaten – das sind gut 200 Stellen in der EKHN für alle Arbeitsfelder des Gemeindepädagogischen Dienstes – kann Beziehungsarbeit so nur bedingt gelingen. Zielführender ist hier das Modell, dass Hauptberufliche in der Evangelischen Jugendarbeit „Ermöglichungsarbeit“ leisten, Ehrenamtliche gewinnen – die mit Beziehungsarbeit begleitet werden – und wiederum diese Ehrenamtlichen in den jeweiligen Gruppen, Kreisen oder bei den jeweiligen Maßnahmen, Beziehungsarbeit leisten.

<sup>34</sup> #immerandersweiter 2018, S. 40

<sup>35</sup> mpfs 2018, S. 16f.

<sup>36</sup> #immerandersweiter 2018, S. 55

353 Frömmigkeitsstile zugelassen werden – ein Diskurs zwischen diesen allerdings häufig weniger zu  
354 erkennen ist, als ein nicht immer konkurrenzloses Nebeneinanderher. Jugendlichen das Vertrauen  
355 und begleiteten Raum zu bieten, diesen Diskurs selbst zu führen, mag ein fruchtbares Ziel sein.  
356

357 **Jugendliche suchen nach Antworten auf Glaubens- und Sinnfragen. Allerdings bieten tradierte**  
358 **Institutionen wie die Kirche(n) diese nicht immer so, wie Jugendliche sie annehmen können**  
359 **und möchten.**

360 **Die Chance, dass die Evangelische Kirche tragfähige Antworten auf die Fragen der Jugendli-**  
361 **chen gibt, liegt in Ermöglichungs- und Beziehungsstrukturen Evangelischer Jugendarbeit und**  
362 **in der Vielfalt der Frömmigkeitsstile in der EKHN. Allerdings stehen bei Letzterem der Diskurs,**  
363 **die gegenseitige Wertschätzung und das Feiern der Vielfalt noch aus.**  
364

365

## 366 **2.5 Herausforderung der Kulturen – religiöse, kulturelle und politische Vielfalt. Möglichkei-** 367 **ten, Chancen und Gefahren**

368 Nicht erst seit dem Sommer 2015 konnte es deutlich werden: Deutschland ist ein Land, in das Men-  
369 schen fliehen und dort Asyl suchen. Doch auch schon davor war Deutschland ein Land bunter Vielfalt  
370 mit Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Religionen, Kulturen, Menschen mit und ohne Migrati-  
371 onshintergrund.<sup>37</sup> Entscheidend ist die Frage, wie angesichts einer solchen Vielfalt Verständigung und  
372 Integration gelingen kann.

373 Jugendliche wachsen in der Regel sehr selbstverständlich in dieser Vielfalt auf. Bereits in der Kinder-  
374 tagesstätte und in der Schule begegnen sie Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Religionen  
375 und Kulturen. Offen bleibt, ob diese Vielfalt als Reichtum oder Bedrohung erlebt wird. Gerade ange-  
376 sichts jüngerer Entwicklungen – wie beispielsweise einem Erstarken des Rechtspopulismus und auch  
377 in einem konkurrenzenreichen Erleben um Ausbildungs-, Studien- oder Arbeitsplätze – kann die Ein-  
378 schätzung als Bedrohung überwiegen. Und das besonders dort, wo weder die Politik, noch Gesell-  
379 schaft und Kirche dem etwas entgegensetzen wollen oder können. Verschärft wird dies noch dort, wo  
380 Menschen aus rechtspopulistischen Parteien oder mit rechter Gesinnung in Kirchenvorständen und  
381 anderen Entscheidungsgremien aktiv sind.

382 Auch Evangelische Jugendarbeit gelingt es nur bedingt, dem etwas entgegenzusetzen. Gerade dort,  
383 wo ausschließlich Evangelische Jugendliche – meist auch noch deutscher Nationalität – in den Blick  
384 genommen werden, ist die Kirche kein Ort, in dem Verständigung und Integration eingeübt werden  
385 kann. Wenn jedoch Evangelische Jugendarbeit als ihre Zielgruppe Menschen einer bestimmten Al-  
386 terskohorte definiert, unabhängig von Nationalität, Religion oder kulturellem Hintergrund, lassen sich  
387 gelingende Beispiele finden. Gerade in der offenen Jugendarbeit in Jugendhäusern, die subsidiär  
388 betrieben werden, findet sich dies sowohl in den Konzeptionen als auch in der alltäglichen Praxis.  
389

390 **Jugendliche erleben religiöse und kulturelle Vielfalt als selbstverständlich in ihrem Aufwach-**  
391 **sen.**

392 **Ob jedoch diese Vielfalt Verständigung und Integration ermöglicht, hängt von einer konzeptio-**  
393 **nellen Einbindung und der praktischen Umsetzung ab.**  
394

394

395

<sup>37</sup> Statistisches Bundesamt: Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters, 2016. Danach sind ca. 12 % der in Deutschland lebenden Menschen Ausländer\*innen, weitere 10 % mit deutschem Pass haben einen Migrationshintergrund. Ca. 35 % sind konfessionslos, 28 % römisch-katholisch, 26 % evangelisch, 5,5 % Muslime und 2,3 % Juden.

396 **3. Angebote der Evangelischen Kirche für Kinder und Jugendliche**

397 **3.1 Warum sollten Kinder und Jugendliche zur Evangelischen Jugend kommen? Was ha-**  
 398 **ben wir ihnen zu bieten? Was bieten sie uns?**

399 Kinder und Jugendliche leben in einem Spannungsfeld unterschiedlichster an sie gestellte Anforde-  
 400 rungen und selbstdefinierter Aufgaben, die sie bewältigen möchten. Dieses Spannungsfeld ist heutz-  
 401 tage bestimmt durch die Anforderungen und Aufgaben hybrider Lebenswelten, vorstrukturierter und  
 402 verplanter Zeit gepaart mit hohen Leistungsanforderungen, vielfältigen Lebens- und Identitätsmodel-  
 403 len, Sinn- und Glaubensfragen und den Herausforderungen einer multikulturellen und multireligiösen  
 404 Gesellschaft. Kinder und Jugendliche sind gefordert und fordern sich selbst, Antworten auf Fragen zu  
 405 geben wie: Wer bin ich? Wer möchte ich einmal sein? Wofür lohnt es sich, sich einzusetzen? Wie und  
 406 mit wem möchte ich in Zukunft leben? Was kann ich tun, um diese Welt zu gestalten bzw. mitzugestal-  
 407 ten? Was ist gerecht?

408 Die Evangelische Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) bietet zahlreiche Möglichkeiten,  
 409 über diese Anforderungen und Aufgaben mit anderen ins Gespräch zu kommen und Antworten zu  
 410 finden: von Kindergottesdienst bis zur Konfirmand\*innengruppen, von einer Jugendfreizeit bis zu  
 411 Großevents wie einen Dekanatskonfitag oder dem Jugendkirchentag, von Jugendgottesdiensten bis  
 412 hin zu der Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Es gibt Möglichkeiten, die sie in der Kirchen-  
 413 gemeinde, in ihrer Region, im Dekanat, in freien Werken und Verbänden oder auf landeskirchlicher  
 414 Ebene finden können.

415 Die Evangelische Kirche bietet Kindern und Jugendlichen einen sicheren Ort, an dem sie geschützt  
 416 sind.<sup>38</sup> Sie bietet Veranstaltungen, die den Bedarfen von Kindern und Jugendlichen entsprechen. Es  
 417 gibt die Möglichkeit, sich auszuprobieren – beispielsweise im kreativen Gestalten, in musischen oder  
 418 theatralen Gestaltungsformen oder bei gottesdienstlichen Feiern. Kinder und Jugendliche können  
 419 teilhaben an Entscheidungsprozessen und der Gestaltung der Zukunft der Kirche. Dies geschieht u. a.  
 420 in Gemeindejugendvertretungen<sup>39</sup> oder Jugendausschüssen, durch Jugendliche ab 14 Jahren als  
 421 junge Mitglieder in Kirchenvorständen, Dekanatssynoden und der Kirchensynode und auch in den  
 422 demokratischen Vertretungsstrukturen der verbandlichen Jugendarbeit. Jugendliche erhalten eine  
 423 Förderung ihrer Qualifikation für das Ehrenamt durch die Juleica und andere Fortbildungs- und Schu-  
 424 lungsmaßnahmen. Jugendliche haben Anteil an Konzeptionsprozessen und der Entwicklung von Qua-  
 425 litätskriterien für die Evangelische Jugendarbeit. Sie sind beteiligt bei Stellenbesetzung von Hauptber-  
 426 ruflichen in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n).

427 Nicht an jedem Ort in der EKHN ist die Fülle des eben Beschriebenen bereits umgesetzt. Noch immer  
 428 gibt es Hauptberufliche im Gemeindepädagogischen Dienst oder im Pfarramt oder Ehrenamtliche in  
 429 Kirchenvorständen, die schon zu wissen glauben, was Kinder und Jugendliche zu glauben, zu denken  
 430 und zu tun haben und wenig auf das hören und reagieren, was diese uns zu bieten haben und wo-  
 431 nach sie in der Kirche suchen.

432 An dieser Stelle ist sicherlich eine (Weiter-)Entwicklung verbindlicher Qualitätsstandards für die Evan-  
 433 gelische Jugendarbeit zielführend. Es kann nicht dem Zufall oder glücklicher Fügung unterworfen sein,  
 434 ob Kinder und Jugendliche in der Kirche auf Menschen treffen, die sie unterstützen oder nicht. Eine

<sup>38</sup> In allen Dekanaten der EKHN ist ein Präventions- und Schutzkonzept zu erstellen (§ 1 (4) KSchutzVO). In jedem Dekanat gibt es benannte Koordinierungskräfte für Kinderschutz. Sie sind für Fragen zum Kindeswohl aus den Kirchengemeinden ansprechbar und unterstützen die Entwicklung und Weiterentwicklung der Schutzkonzepte in den Kirchengemeinden.

<sup>39</sup> Auch hier ist noch ein zu klärender Bereich: Während in der Gemeindepädagog\*innenverordnung (GPVO) geregelt ist, dass Dekanats- bzw. Stadtjugendreferent\*innen die regionale Geschäftsführung im Jugendverband haben, gibt es eine entsprechende Regelung nicht für Gemeindejugendvertretungen (GJV). Auch hier sind Steuerungsmöglichkeiten noch weiterzuentwickeln. Und genau diese Unklarheit bildet sich in den vielfältigen Selbstvertretungs- oder Nicht-Vertretungsgestalten in den Ortsgemeinden ab: neben GJVs die bereits zweistellige Jubiläen gefeiert haben und hochmotiviert und aktiv sind, gelingt es an einigen Orten überhaupt nicht eine GJV einzurichten. Selbst Jugendausschüsse der Kirchenvorstände sind nicht in jeder Pfarochie selbstverständlich.

435 stärkere verbindliche Vernetzung z. B. durch die jährlichen Konferenzen der Kinder- und Jugendarbeit  
436 könnte ein Weg dahin sein.

437 Die Evangelische Kirche sollte Kindern und Jugendlichen die Fülle dessen, was für sie in dieser Kir-  
438 che möglich ist, vermitteln und nicht eifersüchtig darüber wachen, dass andere „unsere Kinder und  
439 Jugendlichen“ abwerben, die möglicherweise attraktiver für sie sind. Wer sich in seiner Jugend ent-  
440 scheidet, dass beispielsweise der Jugendkirchentag nicht das Format ist, das ihn anspricht, darf das  
441 gerne tun. Wer aber niemals davon erfährt, dass es ein solches Format – oder auch andere Formate –  
442 gibt, kann keine eigene Entscheidung treffen.

443 Kinder und Jugendliche wiederum bieten der Kirche – auch in der Struktur der freien Werke und Ver-  
444 bände – ihre ganz eigene Sicht der Welt, die oft noch ausstehende Veränderung bereits jetzt schon –  
445 sozusagen seismografisch – erkennen und benennen kann. Auf Kinder und Jugendliche zu hören,  
446 macht uns als Kirche zukunftsfähig. Kinder und Jugendliche können uns offene Ohren, offene Mänder  
447 und offene Herzen bieten, wenn wir das zulassen. Sie bieten uns Zeit und Engagement. Sie gestalten  
448 Kirche. Sie übernehmen Verantwortung und bauen damit am Reich Gottes – jener Vision, die Jesus  
449 Christus aussprach: ein Leben in Gerechtigkeit, Friede und Liebe.  
450

**Die Evangelische Kirche sollte Kindern und Jugendlichen die ganze Fülle der Möglichkeiten  
zum Dabeisein und Mitgestalten bieten – gepaart mit schutzpolitischen, befähigungspoliti-  
schen, beteiligungspolitischen, und gerechtigkeitspolitischen Aspekten.**

**Kinder und Jugendliche bieten der Evangelischen Kirche ihre eigene kompetente Sicht auf  
diese Welt und auf die Notwendigkeiten von Bewahrung und Veränderung für ein gemeinsa-  
mes Bauen aller am Reich Gottes.**

457

458

### 459 **3.2 Wo sind Kinder und Jugendliche Gegenwart unserer Kirche? Wo wird dies sichtbar? Wo** 460 **(noch) nicht?**

461 Auch wenn gegenwärtige demographische Entwicklungen deutlich zeigen, dass Kinder und Jugendli-  
462 che mit 10 % der Gesamtbevölkerung eine kleine Gruppe sind und somit gesamtgesellschaftlich eine  
463 geringe Bedeutung zu haben scheinen, können sie aber auch als „kostbares Gut“ begriffen werden<sup>40</sup>,  
464 als Menschen, die zwingend schon jetzt wahrzunehmen sind – als Menschen, die sich einbringen und  
465 beteiligen wollen.

466 Diese Beteiligung findet auch schon jetzt statt. Kinder und Jugendliche begegnen uns im Kindergot-  
467 tesdienst, in der Konfigruppe, als Teilnehmer\*innen bei zahlreichen Veranstaltungen, als Akteur\*innen  
468 ebenso vieler Veranstaltungen und als Ehrenamtliche in den unterschiedlichsten Verantwortungsbe-  
469 reichen. Sie nehmen teil an Freizeiten und Events. Jugendliche übernehmen Leitungsverantwortung in  
470 Kirchenvorständen, Dekanatssynoden, der Kirchensynode und in den verbandlichen Strukturen Evan-  
471 gelischer Jugendarbeit. Damit ist Evangelische Jugendarbeit „kein inhaltlich anspruchsloser Freizeit-  
472 park“ und unterscheidet sich in puncto Haltung, Bildungsangeboten und Erlernen von Kulturtechniken  
473 von vielen anderen Anbieter\*innen.<sup>41</sup> Nicht immer wird diese Präsenz der Kinder und Jugendlichen  
474 wahrgenommen. Manchmal wird diese Präsenz auch an anderen Orten erwartet, z. B. im sonntägli-  
475 chen Gottesdienst.

476 Als Gegenwart unserer Kirche bereichern Kinder und Jugendliche diese. Sie bringen ihre eigene Welt-  
477 sicht, ihre Erkenntnisse und ihre Themen ein. In der EKHN engagieren sich Jugendliche ganz beson-

<sup>40</sup> #immerandersweiter 2018, S. 14

<sup>41</sup> #immerandersweiter 2018, S. 219

478 ders für Nachhaltigkeit, Inklusion, Gendergerechtigkeit, gegen Rechtspopulismus, zum Thema Digita-  
479 lisierung, gegen die Verzweckung von Menschen z. B. in der Arbeitswelt oder gegen Ausbeutung und  
480 globales Nord-Süd-Gefälle.

481 Als Gegenwart unserer Kirche sind Kinder und Jugendliche schon jetzt Gesprächspartner\*innen auf  
482 Augenhöhe mit allen Akteur\*innen und Entscheidungsträger\*innen in der Evangelischen Kirche – und  
483 auch darüber hinaus – als Teil des Diskurses über die Zukunft von Kirche und Gesellschaft. Das be-  
484 rührt sowohl kircheninterne Fragestellungen wie Ekklesiologie, christliche Werte und Frömmigkeitssti-  
485 le, aber auch gesamtgesellschaftliche Fragestellungen, wie sie bereits oben dargestellt sind.

486 Es ist unerlässlich, Evangelische Jugendarbeit in ihrer Vielgestaltigkeit sichtbarer zu machen und of-  
487 fensiv ihre Angebote sowohl Entscheidungsträger\*innen als auch einer breiteren Gruppe möglicher  
488 Teilnehmer\*innen und Akteur\*innen zugänglich zu machen.<sup>42</sup> Ebenso unerlässlich ist es, Evangeli-  
489 sche Jugendarbeit für Schichten und Milieus zu öffnen, die bisher wenig oder gar nicht angesprochen  
490 waren. Allzu oft sind es fast ausschließlich bildungsnähere Schichten, die Angebote der Arbeit mit, von  
491 und für Kinder(n) und Jugendliche(n) wahrnehmen.

492 Wenn es darüber hinaus gelingt, dass Evangelische Jugendarbeit sich als gesellschaftliche und politi-  
493 sche Akteurin begreift und sich in Jugendringen oder Verbänden gemeinsam mit anderen engagiert,  
494 kann „die Jugend“ die Welt bewegen und verändern. Es gibt bereits positive und ermutigende Beispie-  
495 le eines derartigen Engagements.

496 Evangelische Jugendarbeit ist schon jetzt ein breites Feld ehrenamtlichen Engagements. Ehrenamtli-  
497 che benötigen dazu Kompetenzen zum Entscheiden und Gestalten und auch Begleitung und Qualifi-  
498 zierung. Ehrenamtliche benötigen auch Hauptberufliche in der Evangelischen Jugendarbeit: Hauptber-  
499 rufliche mit Kenntnissen über die Strukturen der Kirche und den Gestaltungsmöglichkeiten in ihr,  
500 Hauptberufliche, die ihnen die Vielfalt der Möglichkeiten des Aktivwerdens in der Evangelischen Kir-  
501 che – und darüber hinaus – aufzeigen und eröffnen, Hauptberufliche, die sich regelmäßig weiterquali-  
502 fizieren und fortbilden, Hauptberufliche mit theologischen und pädagogischen Kompetenzen. Diese  
503 Hauptberuflichen sind nicht alleine Gemeindepädagog\*innen, sondern beispielsweise auch Pfar-  
504 rer\*innen und Kirchenmusiker\*innen.<sup>43</sup>  
505

506 **Kinder und Jugendliche sind präsent in zahlreichen Kontexten der Evangelischen Kirche. Ob**  
507 **diese aber von Kirchenvorständen, Pfarrer\*innen oder Kindern und Jugendlichen selbst wahr-**  
508 **genommen werden, ist auch eine Frage der Außendarstellung.**

509 **Kinder und Jugendliche könnten in der Evangelischen Kirche präsenter sein, wenn mehr als**  
510 **traditionell angesprochene Bildungsschichten ins Blickfeld geraten und die Qualifizierung von**  
511 **Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen laufend verbessert wird.**

512 **Kinder und Jugendliche sind Teil des kirchlichen und gesellschaftlichen Diskurses zu Gegen-**  
513 **warts- und Zukunftsfragen.**

514  
515  
516  
517

<sup>42</sup> #immerandersweiter 2018, S. 222

<sup>43</sup> Insofern ist es auch zwingend, dass Evangelische Jugendarbeit in der hier dargestellten Vielschichtigkeit Gegenstand der Studiengänge und Ausbildungs- bzw. Qualifikationsphasen aller kirchlichen Berufsbilder ist. Dabei ist nicht die persönliche Erinnerung der Lehrenden an die eigene Jugend zielführend, sondern eine scharfe Analyse der gegenwärtigen Wahrnehmung der Lebensphase Jugend und gegenwärtiger Konzepte Evangelischer Jugendarbeit und Jugendpolitik.

### 518 3.3 Wo sind Kinder und Jugendliche Zukunft unserer Kirche? Wie ist das konzeptionell in 519 der EKHN verankert?

520 Auch zukünftig bleibt das prozentuale Verhältnis von Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren zur  
521 Gesamtgesellschaft prognostiziert bis 2030 weiter bei etwa 10 %.<sup>44</sup> Im Vergleich dazu stellt die Alters-  
522 gruppe der über 65-Jährigen derzeit 20 % der Bevölkerung, für 2060 sind 34% prognostiziert.<sup>45</sup> Damit  
523 wird sich die Lobby älterer Menschen deutlich gegenüber der Lobby junger Menschen erhöhen. Dies  
524 wird sich abbilden in gesamtgesellschaftlichen, insbesondere in politischen und auch in kirchlichen  
525 Entscheidungen und Planungen.

526 Für die Frage, wo Kinder und Jugendliche Zukunft unserer Kirche sind, lassen sich zurzeit keine sehr  
527 optimistischen Perspektiven benennen. Es scheint, als werde der Abstand zwischen den Welten der  
528 jüngeren Generation und der der älteren größer – und das nicht allein bei der rasanten Weiterentwick-  
529 lung digitaler Welten. Das stellt die Evangelische Kirche und die Evangelische Jugendarbeit vor große  
530 Herausforderungen. Deutlich ist: Kirche verliert an Bindungskraft. Der Traditionsabbruch gilt bereits für  
531 die Generation der heute jungen Eltern. Nur 1 % bis 2 % der Konfessionslosen können sich einen  
532 Eintritt in die Kirche vorstellen – Mission scheint hier zwecklos zu sein.<sup>46</sup>

533 Die gesellschaftliche Realität in Deutschland ist gekennzeichnet durch ein sehr hohes Niveau des  
534 Lebensstandards, das es so historisch noch nie gab. Gleichzeitig differenziert sich dies in den unter-  
535 schiedlichen Lebenslagen und gesellschaftlichen Milieus stark aus. Das Armutsrisiko für Kinder unter  
536 18 Jahren liegt im reichen Deutschland bei 15 % bis 21 %, Tendenz steigend.<sup>47</sup>

537 Jugend will beteiligt sein und mitentscheiden. „Wir kündigen den Generationenvertrag“, so Lucie  
538 Hammecke, Sprecherin des Jugendrates der parteiunabhängigen Generationen-Stiftung. „In den Par-  
539 lamenten sitzen überall alte Leute, die Politik machen, die uns noch jahrelang betreffen wird. ... Wo  
540 Entscheidungen getroffen werden, die uns in den nächsten Jahren betreffen, sitzen nicht wir, sondern  
541 alte Menschen. Wir wollen in den Diskurs hineinkommen und die Deutungshoheit selbst in die Hand  
542 nehmen.“<sup>48</sup>

543 Ähnlich deutliche Positionen vertritt die Schüler\*innenbewegung #fridaysforfuture mit ihrer zur Zeit  
544 prominentesten Vertreterin Greta Thunberg, eine Bewegung für Klimaschutz, der sich immer mehr  
545 zum Teil sehr junge Menschen weltweit anschließen und die regelmäßig am Freitag statt in die Schule  
546 auf die Straße gehen. Diese jungen Menschen wollen beteiligt sein an den Entscheidungen zu den  
547 großen Fragen und Herausforderungen, die weltweit anstehen: u. a. Nachhaltigkeit in Ökologie,  
548 Landwirtschaft und Ernährung, Absicherung der Rente, Bildungsgerechtigkeit, Kampf gegen Armut,  
549 Schutz geflüchteter Menschen. „Im Sinne der Generationengerechtigkeit zu handeln ist nicht bequem,  
550 aber entscheidend für unsere Zukunft.“<sup>49</sup>

<sup>44</sup> Statistisches Bundesamt, zitiert nach #immerandersweiter 2018, S.14

<sup>45</sup> <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/273409/umfrage/entwicklung-des-anteils-der-bevoelkerung-ueber-65-jahren-in-deutschland/>

<sup>46</sup> siehe dazu auch: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/mitgliederuntersuchung-der-ekd-erosion-auf-fast-allen-ebenen-12838580.html>. „Die neue Mitgliedschaftsuntersuchung der Evangelischen Kirche zeichnet ein düsteres Bild. Von den jüngsten Mitgliedern hält sich nur jeder zweite für religiös erzogen. Zwei von fünf denken an Austritt. Für die Kirche gewinnen die Befunde an Dramatik, weil vieles für die Unumkehrbarkeit und Potenzierung dieses Prozesses spricht. So erodiert die religiöse Sozialisation, die für die spätere religiöse Bindung von allergrößter Bedeutung ist, von Alterskohorte zu Alterskohorte. So sagen in Westdeutschland von den über 66 Jahre alten Kirchenmitgliedern 83 Prozent von sich, sie seien religiös erzogen worden. Bei den 30 bis 45 Jahre alten Mitgliedern sind es nur noch 67 Prozent und bei den 14 bis 21 Jahre alten ist es mit 49 Prozent nicht einmal mehr jeder zweite. Zudem denken zwei von fünf Mitgliedern dieser jüngsten Altersgruppe ernsthaft über einen Kirchenaustritt nach. Gerade in Westdeutschland ist somit eine für die Kirche ungünstige Generationendynamik zu beobachten, während in Ostdeutschland, wo nun schon seit mehreren Generationen eine breite Mehrheit ohne religiöse Prägung aufwächst, sich die Lage unter den in der Kirche verbliebenen Jugendlichen zumindest etwas besser darstellt; hier fühlen sich immerhin 64 Prozent religiös sozialisiert.“

<sup>47</sup> World Vision 2018, S.180f. Hier differieren die Zahlen je nach Untersuchungsansatz bis hin zu 25 %.

<sup>48</sup> <https://www.welt.de/politik/deutschland/article183775654/Generationengerechtigkeit-Wir-kuendigen-den-Generationenvertrag-jetzt.html>

<sup>49</sup> So die G7 Jugenddelegierten in einem offenen Brief zur Generationengerechtigkeit im Hambacher Forst <https://naturbeobachtung.de/wp-content/uploads/2018/10/Offener-Brief-DieZukunftSindWir.pdf>.

551 Junge Menschen haben etwas zu sagen und fordern Teilhabe und Umdenken in  
552 Macht- und Entscheidungspositionen für ihre Zukunft. Und sie fordern, dass man ihnen zuhört und sie  
553 einbezogen sind in den Diskurs um die Zukunft. „Wir sind sauer, weil uns die ältere Generation weiter  
554 unsere Zukunft stiehlt. Wir werden es nicht weiter zulassen. Wir haben unsere Hausaufgaben ge-  
555 macht, sie nicht. Wir werden nicht aufhören zu streiken, bis sie etwas tun.“<sup>50</sup>

556 Auch die Evangelische Jugendarbeit – vor allem die Jugendverbandsarbeit – ist an diesem Diskurs  
557 beteiligt. In der EKHN geschieht dies auf verschiedenen Ebenen: in Gemeindejugendvertretungen, bei  
558 der Evangelischen Jugend im Dekanat (EJVD), durch die gewählten Jugenddelegierten in den Kir-  
559 chenvorständen, auf den Vollversammlungen der Evangelischen Jugend in Hessen und Nassau e. V.  
560 (EJHN), von den Jugenddelegierten in der Kirchensynode und auch durch Jugendliche in den Vertre-  
561 tungsstrukturen der freien Werke und Verbände. Jugendliche wollen nicht nur über die Farben des  
562 Jugendraumes entscheiden oder über das neue Spiel für die Kindergruppe, sondern an allen Fragen  
563 des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens beteiligt sein und mitbestimmen. Sie formulieren Ideen,  
564 Wünsche, Gedanken, Vorstellungen, die nicht dem „Weiter-so“ und den bisherigen guten Erfahrungen  
565 des „Das haben wir schon immer so gemacht!“ entsprechen. Sie sind die zukünftigen Vertreter\*innen  
566 in Funktionen und Ämtern der Kirche, die neuen Pfarrer\*innen und Mitarbeiter\*innen und die zukünfti-  
567 gen Leitungspersonen bis hin zur Kirchenpräsidentin, die vielleicht in den 30er Jahren dieses Jahr-  
568 hundert aus den Reihen der heute engagierten Jugendlichen zu wählen sein werden.

569 Akteur\*innen und Entscheidungsträger\*innen Evangelischer Jugendarbeit, Anstellungsträger\*innen  
570 und Leitungsverantwortliche, Dekan\*innen, DSVs, KV-Vorsitzende und Dekanatsjugendreferent\*innen  
571 als regionale Geschäftsführer\*innen der EJVDs haben die Möglichkeit des direkten Kontaktes und des  
572 Austausches mit den jungen Menschen in unserer Kirche. Sie können sich in regelmäßigen Gesprä-  
573 chen mit Jugendlichen über die Entwicklungen, Planungen der Gemeinde, des Dekanats, der Ge-  
574 samtkirche etc. austauschen und zuhören, was Jugendliche bewegt, ihre Gedanken und Anliegen  
575 ernst nehmen und sie auch in ihre Entscheidungen einbeziehen. Will Kirche attraktiv und bei den  
576 Menschen bleiben, so sollte sie auch auf diese hören, unabhängig von ihrem Alter, will sie nicht nach  
577 dem Motto, „Der Letzte macht das Licht aus!“ lediglich auf der Bewahrung ihres aktuellen Zustandes  
578 beharren und damit die Mitwirkung der nachwachsenden Generationen außen vor lassen. Dies würde  
579 das rückläufige Interesse der jungen Menschen an Kirche bestärken als einer „verstaubten“ Institution,  
580 die die Fragen von heute nicht in den Blick nimmt.<sup>51</sup>

581  
582 Für welche Themen sich Kinder und Jugendliche zukünftig engagieren werden, lässt sich nicht prog-  
583 nostizieren. Ebenso wenig, welche Gestalt einer zukünftigen Kirche sie einbringen, fordern und för-  
584 dern: Parochie oder Sozialräume, neue Formen der Hauptberuflichkeit oder Fortschreiben bisheriger  
585 kirchlicher Berufe, kreativer Umgang mit weniger werdenden finanziellen Ressourcen oder weithin  
586 linearem Sparen, Fortführen aller bisherigen kirchlichen Arbeitsfelder oder die Verabschiedung einiger  
587 bei gleichzeitiger Entwicklung neuer. All dies wird eine neue Generation von Kindern und Jugendli-  
588 chen einbringen, wenn heutige Jugendliche bereits Erwachsene sein werden.  
589

---

<sup>50</sup> So Greta Thunberg auf der Schülerdemo in Hamburg am 01.03.2019 ([https://www.youtube.com/watch?v=2czDloGL\\_fQ](https://www.youtube.com/watch?v=2czDloGL_fQ) ab Minute 13:30).

<sup>51</sup> So geschehen in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die Synodalen haben in einer Jugendsynode im Januar 2019 den Vorstellungen, Wünschen und Forderungen der Jugendlichen zugehört und sich mit ihren Beschlüssen zur Partizipation, den Geflüchteten innerhalb der EU, den Fragen von Jugend- und Familienarmut, der Suche nach neuen Gemeindeformen und der Stärkung der Jugendarbeit auseinandergesetzt. Wesentliche Forderungen wurden von ihnen übernommen. Beispielsweise sollen für fünf Kirchenkreise innovative Modelle zur Partizipation erprobt werden. Dafür werden verbindliche Fachausschüsse eingerichtet, in denen die Jugendlichen die Hälfte der Mitglieder stellen. Die Suche nach neuen Gemeindeformen und Erprobungsräumen neben der Ortsgemeinde wird mit fünf Pfarrstellen und 500.000 € jährlich landeskirchlich gefördert. Für die Jugendarbeit werden verlässliche Ressourcen und ein verbindliches Qualifikationsniveau für hauptberuflich Tätige gefordert, Personalstellen sollen flächendeckend vorgehalten werden <https://jugendsynode.ekir.de/2019/01/06/beschluesse-der-jugendsynode-im-ueberblick/>.

590 **Jugendliche werden zur Zukunft der Kirche, indem Akteur\*innen, Entscheidungsträger\*innen**  
591 **und Leitung weiterhin mit ihnen im Gespräch sind und sie an Entscheidungs- und Konzepti-**  
592 **onsprozessen beteiligen. Viele Schritte in diese Richtung sind bereits durch Entscheidungen in**  
593 **der EKHN vorbereitet und bilden sich in Verbands- und Leitungsstrukturen unserer Kirche ab.**  
594 **Die bisherigen guten Erfahrungen Evangelischer Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen,**  
595 **die in der Kirche aktiv sind bzw. werden, sollten auch in der Zukunft fortgeführt werden. Weite-**  
596 **re Schritte müssen im permanenten Dialog zwischen Entscheidungsträger\*innen und Evange-**  
597 **lischer Jugend unternommen werden.**

598  
599

### 600 **3.4 Wo wird die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) im Jahr 2030 stehen?**

601 Diese Frage kann man in zwei Richtungen beantworten. Die eine Richtung wäre: Was glauben wir, in  
602 welche Richtung sich die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) entwickeln wird? Die  
603 andere Richtung wäre: Was wäre wünschenswert und erstrebenswert für die Arbeit mit, von und für  
604 Kinder(n) und Jugendliche(n)?

605 Zur Frage, was wir glauben, in welche Richtung sich die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugend-  
606 liche(n) entwickeln wird, spielen viele Faktoren, die sich schon jetzt für die nächsten Jahre beschrei-  
607 ben lassen, eine entscheidende Rolle.

608 Durch die Pensionierungs- und Verrentungswelle im Pfarramt<sup>52</sup> und im Gemeindepädagogischen  
609 Dienst der geburtenstarken Jahrgänge – der sogenannten Babyboomer – ist mit einer zunehmenden  
610 Zahl an Vakanzen zu rechnen, sollte es nicht gelingen, Nachwuchs zu gewinnen und Menschen für  
611 das Arbeitsfeld der Evangelischen Jugendarbeit zu begeistern. Ohne entsprechende Nachwuchsgewinnung hätte dies weitreichende Auswirkungen auf die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in Kirchengemeinden, Regionen, Dekanaten und in der Gesamtkirche. Ebenso hätte es Auswirkungen auf die Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von Ehrenamtlichen. Auch die Zahl der Mitglieder der Evangelischen Kirche wird abnehmen und demzufolge die finanziellen Ressourcen.<sup>53</sup>

616 Die Zahl an Ganztagesangeboten für Kinder und Jugendliche in den Schulen wird zunehmen. Dies  
617 wird sich ebenfalls auf die Evangelische Jugendarbeit auswirken. Der bereits begonnene Prozess der  
618 Veränderung von Jugendarbeit wird sich in den nächsten Jahren weiter fortsetzen. So hat schon jetzt  
619 die Zahl kontinuierlicher Jugendgruppen oder zweckfreier Treffen von Jugendlichen deutlich abge-  
620 nommen und sich vielfach hin zu projektbezogener Jugendarbeit verändert.

621 Die zunehmende Verschulung von Studiengängen als Folge des Bologna-Prozesses führt bereits jetzt  
622 zu einer Verringerung des ehrenamtlichen Engagements von Studierenden. Bisher waren diese vor  
623 allem im städtischen Kontext eine wichtige Stütze als Gruppenleiter\*innen in der Kinder- und Jugendarbeit. Hinzu kommt der Trend, dass es eine immer schlechtere Vertaktung von Schul- und Semesterferien gibt. Dadurch gelingt es immer weniger, Studierende als Teamer\*innen für Freizeitmaßnahmen zu gewinnen.

627 Im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die teilweise unzureichende oder zeitlich begrenzte Finanzierung durch kommunale Zuschüsse eine wesentliche Herausforderung dieser Arbeit. Abhängig von der jeweiligen finanziellen Bezuschussung durch die Kommunen kann sich demzufolge die Angebotsvielfalt in den nächsten Jahren ebenfalls verringern.

631 Die Vernetzung Jugendlicher über Social Media spielt schon jetzt eine große Rolle. Man kann von einer Zunahme dessen in den nächsten Jahren ausgehen. Das eröffnet die Frage, ob es gelingt, die

<sup>52</sup> Beispielsweise ist infolge dessen laut Leitungskonferenz der Kirchenverwaltung mit 30% weniger Pfarrpersonal zu rechnen.

<sup>53</sup> Die Leitungskonferenz der Kirchenverwaltung geht von 20 % weniger Mitgliedern bis 2030 aus und von 20 % weniger Einnahmen bezogen auf die Kaufkraft.



633 ohnehin geringer werdende Zahl der Hauptberuflichen in der Evangelischen Jugendarbeit so zu quali-  
634 fizieren und auch die notwendigen finanziellen Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen, dass sich  
635 Jugendliche und Hauptberufliche auf einer gemeinsamen kommunikativen Ebene treffen können.  
636 Die Frage nach dem, was wir glauben, wie sich Evangelische Jugendarbeit entwickeln wird, kann auf  
637 dieser Grundlage vor allem damit beantwortet werden, dass es klar ist, dass evangelische Milieus  
638 kleiner werden: „Wir werden weniger, älter und ärmer“.  
639 Sollte jedoch eher die Frage richtungsweisend sein, was wünschenswert und erstrebenswert für die  
640 Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ist, lassen sich auch jetzt schon Tendenzen auf-  
641 zeigen, die sich vor allem im Engagement von Jugendverband, Hauptberuflichen, Akteur\*innen und  
642 Entscheidungsträger\*innen der Jugendarbeit abzeichnen.  
643 Wenn Entwicklungstendenzen wie oben beschrieben nicht als schicksalhaft oder gar als gottgewollt  
644 begriffen werden, sondern als Trends, denen man entgegensteuern kann, so ergeben sich daraus  
645 Herausforderungen und Aufträge an die Jugendarbeit wie Nachwuchsgewinnung im Gemeindepäda-  
646 gogischen Dienst und im Pfarrdienst gepaart mit der Vermittlung eines Verständnisses Evangelischer  
647 Jugendarbeit und von Jugendverbandsarbeit oder die Entwicklung guter Konzepte, um mit Schulen  
648 auf Augenhöhe zu arbeiten oder Absprachen mit Hochschulen auf kirchlicher und universitärer Lei-  
649 tungsebene, um Studierenden Engagement auch in der Evangelischen Jugendarbeit zu ermöglichen.  
650 Möglicherweise kann es auch gelingen, bisher als schwierig erlebte Arbeitsfelder positiv umzudeuten.  
651 So könnte die Kooperation von Kirchengemeinden mit kommunalen Schulen vor Ort die Evangelische  
652 Jugendarbeit stärken. Allerdings darf dabei religiöse Erziehung nicht allein als Auftrag an Institutionen  
653 verstanden werden. Gelingende religiöse Kommunikation geschieht zuallererst in der Familie, dann in  
654 der kirchlichen Arbeit mit Kindern, in der Arbeit mit Konfirmand\*innen und schließlich in der Jugendar-  
655 beit. Wo das nicht möglich ist, kann die Arbeit mit Schulen ein guter Anknüpfungspunkt sein.  
656 Es wird auch zukünftig wichtig sein, anwaltschaftlich für Kinder und Jugendliche (und deren Familien)  
657 einzutreten. Das Thema Gerechtigkeit hier sowie weltweit ist schon jetzt ein sinnstiftendes Element  
658 Evangelischer Jugendarbeit, ebenso die Positionierung für Frieden und friedensstiftende Konfliktbe-  
659 wältigung oder auch Demokratie zu leben und für sie einzutreten. Dies muss sich auch zukünftig in  
660 Kirchengemeinden, Regionen, Dekanaten und der Gesamtkirche abbilden.  
661 Dieses anwaltschaftliche Eintreten beinhaltet derzeit wie auch zukünftig mit hoher Aufmerksamkeit  
662 politische und gesellschaftliche Entwicklung zu beobachten und diese zu fördern oder ihnen entge-  
663 genzutreten wie beispielsweise derzeit rechtspopulistischen Tendenzen oder der Ausbeutung von  
664 Mensch und Natur.  
665 Diesen und weiteren Herausforderungen müssen sich alle, die in der Evangelischen Jugendarbeit  
666 Verantwortung tragen, immer wieder stellen.<sup>54</sup> Und um diesen Herausforderungen gerecht zu werden,  
667 bedarf die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) richtungsweisende Beschlüsse von  
668 Kirchensynode und Kirchenleitung. Dabei geht es beispielsweise um die Priorisierung des Arbeitsfelds  
669 Evangelische Jugendarbeit, die Einführung von Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement, die  
670 Entwicklung von Steuerungsmöglichkeiten oder um das Denken um Umsetzen zeitgemäßer neuer  
671 Formen kirchlicher Arbeit und kirchlicher Präsenz im gesellschaftlichen Diskurs.  
672  
673

---

<sup>54</sup> Teil dieser Herausforderungen ist auch zu beschreiben, wie hoch die Notwendigkeit und Bedarfe für Angebote der Evangelischen Jugendarbeit für Kinder und Jugendliche sein sollen. Das Referat für Sozialforschung und Statistik der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) erhob 2011 Zahlen für die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in den evangelischen Kirchengemeinden. Sie stellten fest, dass es mehr als 2100 Gruppen für Kinder und mehr als 1200 Gruppen für Jugendliche in unserer Kirche gab. Sollte es bei diesen Zahlen bleiben? Sind weniger oder mehr Gruppen nötig?

674 **Wo die Evangelische Jugendarbeit im Jahr 2030 steht, hängt nicht allein von jetzt schon zu**  
675 **beschreibenden Tendenzen und Trends ab, sondern vor allem damit, welche Richtungsent-**  
676 **scheidungen und Beschlüsse gefasst werden, um die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und**  
677 **Jugendliche(n) sowohl für Hauptberufliche, Ehrenamtliche, Kinder und Jugendliche und für die**  
678 **gesamte EKHN attraktiv zu erhalten.**

679

680

#### 681 **4. Schlussbemerkungen**

##### 682 **4.1 Zusammenfassung**

683 Kinder und Jugendliche teilen ihre Lebenssituation mit Erwachsenen, haben aber oft eine andere  
684 Herangehensweise an Herausforderungen. Dies wird vor allem im Bereich Digitalisierung deutlich, die  
685 für Kinder und Jugendliche nicht als etwas Hinzukommendes zu einer analogen Welt begriffen wird,  
686 sondern als Teil ihrer Lebenswelt. Fast alle Jugendlichen in Deutschland haben Zugang zu digitalen  
687 Welten via Smartphone. Viele nutzen Social Media als Kommunikationsmittel.

688 Kinder und Jugendliche erleben eine zunehmende Fremdbestimmung durch immer mehr verplante  
689 und vorstrukturierte Zeiten vor allem durch die Schule. Trotzdem gelingt es Kinder und Jugendlichen  
690 sich ehrenamtlich zu engagieren.

691 Kinder und Jugendliche nehmen ihre Lebenswelt als eine vielfältige wahr – sowohl in Hinsicht auf  
692 Inklusion als auch bei religiöser und kultureller Vielfalt. Ob sie diese Vielfalt wertschätzen und fördern  
693 oder bekämpfen, hängt im hohen Maße von ihren erworbenen Werten und ihrer Haltung ab.

694 Kinder und Jugendliche suchen nach Antworten auf Sinn- und Glaubensfragen. Ob sie diese bei der  
695 Kirche finden, hängt vor allem davon ab, wie diese Kirche Kinder und Jugendlichen begegnet: beleh-  
696 rend oder neugierig und wertschätzend.

697

698 Die Evangelische Kirche muss Kindern und Jugendlichen die ganze Fülle von Dabeisein und Mitge-  
699 stalten bieten. Dabei ist die Begegnung von ihnen mit Erwachsenen in der Kirche auf Augenhöhe zu  
700 gestalten. In einer solchen Begegnung werden die Kompetenzen, Erkenntnisse und Einsichten von  
701 Kinder und Jugendlichen ernstgenommen.

702 Kinder und Jugendliche sind in unserer Kirche längst schon da. Entscheidend ist, wie ihr Gegenüber  
703 reagiert, und ob letztendlich Kinder und Jugendliche zum Teil des kirchlichen und gesamtgesellschaft-  
704 lichen Diskurses werden.

705 Evangelische Jugendarbeit macht die Kirche zukunftsfähig. Das kann gelingen, wenn eine Beteili-  
706 gungs- und Entscheidungskultur fortgesetzt und weiterentwickelt wird.

707 Die Evangelische Kirche steht aufgrund vieler Veränderungsprozesse in den nächsten Jahren und  
708 Jahrzehnten vor völlig neuen Aufgaben. Im Blick auf Evangelische Jugendarbeit ist es wichtig, jetzt  
709 Entscheidungen zu treffen: Wie viele Hauptberufliche sollen zukünftig zuständig sein? Welche Priorität  
710 soll Evangelische Jugendarbeit haben? Wie will man als Kirche insgesamt konzeptionell aufgestellt  
711 sein und als Evangelische Jugendarbeit im Speziellen? ...